

SIMPLICISSIMUS

Zeitspreis vierteljährlich 36 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

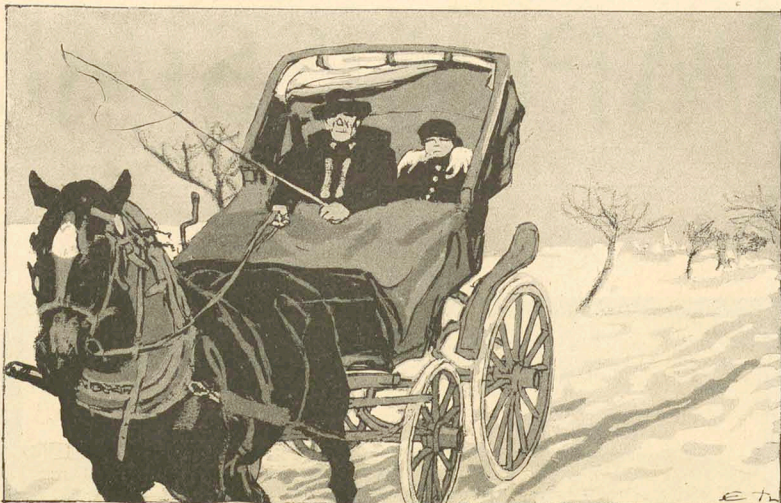
Zeitspreis vierteljährlich 36 Mark
Copyright 1922 by Simplicissimus-Verlag S. S. S. & Co., München

Der Kunstraubzug des Dollars

Zeichnung von E. Schilling



„Die Zukunft haben wir den Deutschen genommen; jetzt wollen wir ihnen auch noch ihre Vergangenheit ablaufen.“



„Dös is ja dös Kreuz, daß mir an no dös Preuß'n mit derfatten müß'n! Ein' kunn'n' mir insa Sach' ins Ausland verkauf, nacha kriaget' mit gles' no mecha.“

Die Lantienembörse

Vorschlag zur zeitgemäßen Umgestaltung der Berliner Theaterkritik

Von Hans Alfred Kain

Von den zahlreichen Überfälligkeiten unserer gelegentlich Zeitalters zeugnend mit die an Berliner Uraufführungen verübte Zeitungskritik als die sinnwichtigste. Sie legt immer noch den völlig überholten Zustand vor aus, daß der Mann, der als Dichter auf dem Bretel steht, das Stück allein geschrieben habe. Im übrigen bespricht sie nur die Leistungen der Darsteller, nicht aber die im Stück auftretenden Klerikämpfe, Damenhüte, Unterhosen, Pajamas und Gesellschaftsfehler, obwohl deren Befremden doch auch auf dem Bretel stehen. Hier- von abgesehen, läßt die Kritik unberücksichtigt, daß der Zeit ja gar nicht von dem Dichter allein ab- hängen.

Die Entwicklung des deutschen Dramas liegt be- stimmlich in der Sinnbildlichkeit der Theaterkritik. Die Dichtung versteht dem Kaffee, und vollends der Dramaturg ist nur noch eine archaischere Höflichkeit, durch die man dem Betriede an- wähligerweise eine fählerische Ehre aufzuputzen vermag. Das Dramaturgische ist nunmehr ein kofferartiges, herstellbares Literaturgeschöpf, dem man das Krieger herausgenommen hat und das durch lehrreiche wortrednerische Dicht das Freie einer vollkommenen Mollate erreicht hat. Mandament ist es auch ein aus gutgeleiteter Bürger- familie stammendes, elegantes Dr. phil., der eine behagliche Stellung mit leichter angenehmer Tätig- keit suchte. Da das Abschauen der aufgeschneideten Manuskript von Büchler besorgt wird, bleibt dem Herrn Doktor hinlänglich Zeit, lässiglich zu schmausen und die Ehre seiner Freunde und Ver- wandten zu fördern. Diese Geyre hat in Besig ihres Kriegeres bleiben, weil sie gewöhnlich an dem Betrieb finanziell interessiert ist. Zweitens sind ihrem professionellen Erzie Erzeugnisse. Denn das dramaturgische Faktum darf nur Gehör zur Annahme verdienen, von denen die maßgebenden Herren sich einreden: „sonas wollen die Leute

bestaune sehen.“ Wohlgeachtet: nicht also Etwas, die die Leute wirklich heute sehen wollen (was an sich schon genügt, um jede Kritik überflüssig zu machen), sondern Stücke, von denen der Aufsteige- ritz das annimmt. Er nimmt aber jumeil fähig ein. Wichtigend für seine Annahme ist das Kallu- lationsdiema, das am Vorabstigeplan ähnlich ist. Der demier cri des A-Theaters, die letzten ent- zündenden Herbstmodelle der vereinigten D-Bühnen, die neuesten Frühjahrsabstufungen der J-Spiele weisen ihm den Weg, welches Stück er zu wählen hat oder welche Abstige seinen Zeitserferenten erlit werden.

Zunabehend für die weitere Ausgestaltung des Stückes ist der Star. So nennt man eine Dame, die ursprünglich Mannquin bei Geeren oder Man- cheimer hatte werden wollen und hatt besien ver- fessentlich in die Schauspielkunst hineingeraten ist. Der Star will sich in jedem Akt in einer neuen schändemerkelichen Entschöpfung benunden lassen. Unmöglich, daß ein Akt ohne ihn donkaltten ginge; seiner Firma würde voraus ein nicht bezifferbarer Schaden emachen. Auch darf kein zweiter Star, vielmehr keine zweite größere Frauenrolle neben ihm vorhanden sein, weil diese ja die Geugnisse der Konturze darbieten würde.

Dem Dramatiker obliegt nun die Aufgabe, zwischen den Mollateführerinnen den verbindenden Zeit zu liefern. Er schafft sich zu diesem Zweck ein Lager gangbarer Stoffe an, die gemäß der jeweiligen Konjunktur auf neu umgearbeitet werden können. Es kommt nämlich vor, daß der Dichter, der ein Berliner Mollateführer-Anhaber sein Märchen- drama bringt, mit den freundlichen Worten ab- gefertigt wird: „Für diesen Artikel liegt momentan kein Bedarf vor, aber haben Sie vielleicht ein zugängliches Verbeilfets auf Lager?“ Eine die- selbige Sammlung leicht behangbarer Dramenzerpelle ist demnach vorhanden. Ein früher fertiggestelltes Stück kann, wenn es zufällig in die Konjunktur hineingerät, auch gemangelt werden. Natürlich wird dann ein bewährter Rapocher zu Rate ge- zogen, der das Schmalz und die Publikumsfänge hinter gewissen Umständen können Dichter, deren

Werke nicht in das moderne Schnittmuster passen, auch aufgeführt werden. Aber nur, nachdem sie anderswoher in den Besitz eines „Namens“ gelangt sind. Das jubelnde Publikum klammert sich monden- mal leidet an das Eubodima des Namens, nach- dem man es alle anderen Eubodimen und sonstigen Namen vergebens hat durchprobieren lassen. Daher müssen die in der Vorzeitigkeit zu „Namen“ gelangten großen Literaturanfänger immer noch abgeprobt werden, was sehr lädend auf die subige Entwik- lung des Geschäftes einwirkt. Denn diese ver- dächtigen Männer sind von einer altmollatischen Un- bequemlichkeit, lassen sich von den Gees und Dier- tieren nicht gerne hineinreden und von den Stars höchstens, soweit sie momentan mit ihnen verbeilfett sind. Ächt, wenn sie alle weggeführt sind, wird der innere Behingung des deutschen Dramen- handels nicht mehr im Wege stehen. Im allgemeinen entwickelt sich also der Bühnenerz aus der gemeinsamen emigen Arbeit des Stars, des Direktors, der Dramaturgen, Regisseure und Kostümbildner, des Pionierferenten, des Geben- leiters, des Zeitlers für den bescheidenen Publikumszuschuß und des Eheeragenten, der den Erfolg in Egre fest.

Was geschieht nun nach überlängerter Urauffüh- rung? Etwas unglück Emporende und Rechts- wörliche! Den einer Zeitung entfaßt, ist im Parfett ein fremder Herr erschienen, der nicht ein- mal seinen Nag besorgt hat, und dieser Herr be- lobbuddet nun am nächsten Tage in seinem Blatte den Keinen Zeitserferenten — als ob dieser die ganze Arbeit allein geleistet hätte! Ich finde dies höchst ungerät. Denn der Kritiker bespricht ja keineswegs das Stück des Autors, sondern das neue dramaturgisch-formerelle Faktum, das einer veralteten Bestimmung zufolge unter des Autors Namen leget. Für den munteren Eadwig und die fertiggebende Eadwigel dieses Bildes wird dann dem Autor eine Bemerdung geollt, die in Wahrheit kein anderen Mitarbeitern zukommt.

Was nun es damit noch sein Bewenden hätte! Wie bezeichnend ist, daß der Kritiker meistens nicht einmal lobt, sondern sich im p f, daß er berurteilt

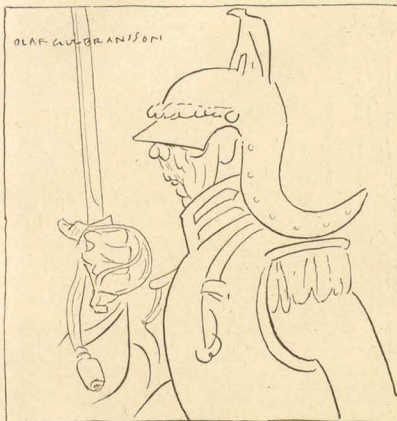
reist und an dem Erzeugnis eines so vielfeitigen Kunstfertigen seinen ganzen Segen läßt. Trübe dies nur den Dichter, so würden sich die übrigen Mitarbeiter das noch gefallen lassen. Aber es trifft ihm zum zehntenmal die Beschlüsse, für die eine öffentliche Abrechnung ihrer Leistungsfähigkeit eine Kreditwürdigkeit bedeutet, die man sich in keiner anderen Branche bieten lassen würde. Darum fort mit dem Kritiker! Seine altnordische Helotenskur post! überhaupt nicht mehr in unser better aufgetriebenes Zeitalter! Ich sehe nicht ein, weshalb dem dramatischen Dichter immer noch die Rechte abgesprochen werden, die den übrigen Angestellten in der Konfektion längst zugefallen sind.

Man erhebt nun den Einwand, der Kritiker sei erforderlich, um das Publikum über den Wert und Umwert des Stüdes zu unterrichten. Der Zeitungsleser habe sich einmal daran gewöhnt, am Morgen nach der Uraufführung seinen gebrauchten Dichter serviert zu erhalten, und es kümmere ihn nicht, wie weit seine Frühstückstafel das getrunnen gehandelte Stüd zwangsweise habe schmelzen oder unarbeiten müssen. Aber der Kurzwert des Stüdes läßt sich ja leicht feststellen, in einer untern Theatergesellschaft angepaßt, zeitgemäßen Form. Die gegenwärtige Methode soll, wie man mir sagte, darin bestehen, daß jedem Kritiker ein Partetplätz am Fuße einer Bühne angewiesen wird, auf der

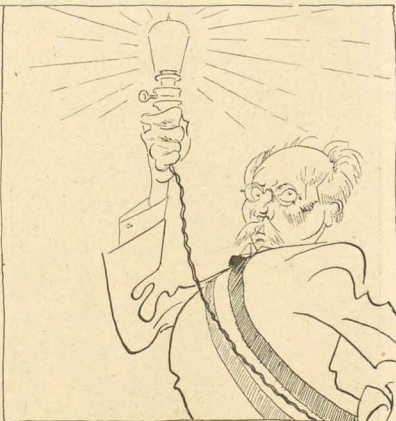
eine besessene Stala eingeschloß ist. Nach Schluß der Vorstellung zieht man den Durchschmitt aus den Bissen, bis zu denen die Kritiker an den Säulen emporgeschleiert sind. Dieser gibt den Kurzwert des Stüdes an. So habe ich es zehntausendmal erklärt hören. Ich selber — man erlaube mir hier ein Einschiel bei persönlichen Inbalt — ich selber kann in Berlin natürlich keinen Preemittentisch begreifen, da ich weder in Vöber, noch in Papier, noch in Zucker, noch in Gelberlein frei wagenhandeltätig bin. Ich kann nur gelegentlich, falls ich die Willstiller erzwinge, die abgeplotteten Reispattien und Kadenbüter ansehen. Meine Erfahrungen verbande ich dem siebenjährigen Bestehen, ein Stüd

Von wo wird der starke Mann kommen?

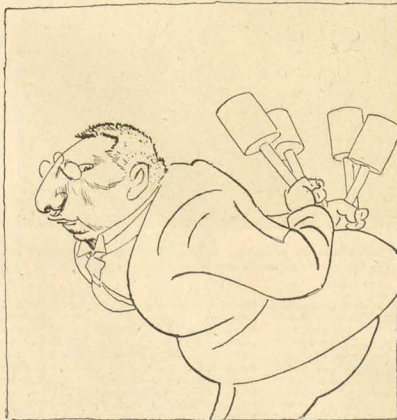
(Zeichnungen von D. Gullransson)



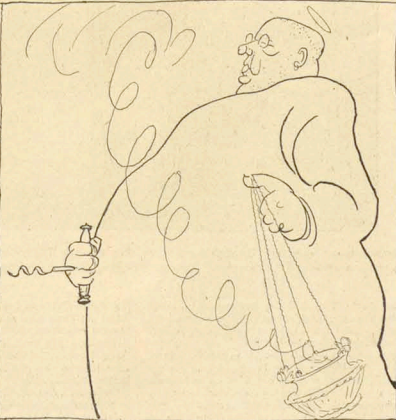
Von rechts?



Von halb rechts?



Von ganz links?



Ober aus der Mitte?

anzubringen, wodurch ich schon viele schätzbare Bekanntheiten gemacht habe. Ich habe das Etikett bereits viermal auf den jeweiligen Venus umgeschaltet. Aber ich bin nicht so genug. Jedermal, wenn ich die neue Fassung fertiggestellt habe, ist sie schon wieder überholt. Ich werde jetzt Librettos zusammenstellen. Die sind für jede Saison neu verwendbar. Künftig habe ich, nachdem man mir

beimützlichweise ein Freibillett in die Hände gespielt hatte, dem zweihundertachtunddreißigsten Abzug einer Operette beizubohnen müssen. Ich gefehle, daß die aristokratischen Beisitz- und Freikopfplätzen in dieser Sälenrichtung mich aufs tiefste entsetzt und überascht haben. Ich empfand ungemeine Verwunderung für eine Minutentunde, die nun schon zum zweihundertachtunddreißigsten Male die zwischen

Modetagen, Kleiderfchau und Stumpfbarbietungen angelegten Serie herzufließen vermochte. Das Publikum sang mit. Aus künstlerischer Begeisterung wechselndes. Es hätte sich nicht auch gern misgeant, wenn im Zuschauerraum Plag gewesen wäre. Ich sehe seitdem der weiteren Entwicklung der Berliner Theatergebäude nicht ohne Besorgnis entgegen. Zweifelsohne kommt es nämlich bei uns

Hausmusik

(Z. B. Seite 63)



Starenenbögel und ihre Unterhaltungskosten sind für den Mittelstand unerwünscht geworden. Mehrere Familien sind jetzt auf den Anstoss verfallen, sich gemeinsam einen anzuschaffen. Zweimal wöchentlich kommen sie zusammen, um seinen Gesang zu hören.

noch dahin, daß auch der hervorgerufene Autor einen Solotanz aufführen muß. Ich kann aber nicht tunen. Wie soll ich bereit vor dem Berliner Publikum auftreten? Eine jedoch weiter abzuweisen zu wollen, solange ich zu dem Ergebnis, daß der Kritiker an sich wie als Wertansager in unserm Geschäft an sich nicht mehr als Platte ist. Wie brauchen einen unparteiischen, sachlichen und zuverlässigen Beobachter in einer Form, die allen an der Industrie Beteiligten gerecht wird. Diese von mir vorgeschlagene Form ist die Familienbesuche.

Im Kassen-Vorraum des Theaters wird eine vom Autor zu Verfügung gestellte Menge von Anteilsscheinen angeboten, die den Käufer zu bestimmten Zeitpunkten von der Fanzition für die nächsten Jahre berechtigt. Man kann also am Abend der Aufführung in beliebigen Mengen ein Papier kaufen, durch das sich die Agentur verpflichtet, dem Inhaber ein Zaufestel der Fanzition auszugeben, in halbjährlich fälligen Coupons, die von dem befristeten Zinsbogen abgezinsten werden. Da nun das Drama während des von Akt zu Akt steigenden oder sinkenden Erfolges verschiedene Verdienstmöglichkeiten eröffnet, wird um den

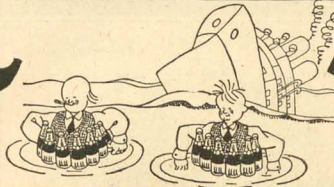
schwankenden Kurswert ein fröhlicher Börsenkampf entzünden. Nach jedem Akt zeigen erleuchtete Glöckchen in der Wandelhalle an, wie hoch — Brief — Geld — bezahlt — der Zaufestel-Anteil steht. Dieser Erfolgskontrollator wird nicht nur in den Pausen den Premianten auf angenehme Fingeln und erhellern, er wird auch die ohnehin mißliebige Erkundung des Kritikers ausfüllen. Die Zeitung kann höchsten Raum für wichtigere Dinge lassen und bringt statt der Rezension nur die Schlussnotierung über das Stück im Wandelstiel. Denn nichts kennzeichnet bekannt-

(Schluß auf Seite 63)

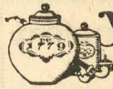
Matholl LIKÖRE München WEINBRAND

CLASARE

Stillbach kann mit seinen Geuren
Milk niemals überbessern;
Rettungsmenge flussig bauen
Aus Mathews Müller-Flaschen.



Mathews Müller
ELT VILLE



Brüggemeyer
Tobak für die Pfeife

Die galante Zeit
Bücher der Liebe u. des Frohsinn's
Katalog umsonst
Dr. Pottorf & Co., Leipzig, Katalogpreisplatz 5

Interessante Bücher
Katalog M. 1.—, F. Ackar,
Verlag, Wolfach 2 (Baden).

**Emser
Quellsalz**
Zugewinn b. Katarthen

Heirat
Briefwechsel u. Gefamnt-
schreiben werden hier mit
guten Erfolg von Roman
Göten umgeschrieben hier
für 30 Jahren erhoht
wurde 20 mit 200000
verloren. Deutsche Frauen
zeitung, Leipzig 8. 8. 10
und erzeuge 600 Kopieren
geboten 2001, Jule 10 201.

Ossi I
die Hantelbrönne d. 105.
Damen zart—jugendreich M. 25—

Ossi II
alle Schönheitsfehler des Ge-
sichts u. d. Hände deckend, ent-
fernt Hautunreinigk. M. 25—

Ossi III
Die Nasenröte verschwindet,
sicherer Erfolg M. 18—
Versand geg. Nachn. od. Vor-
sinnigke. des Betrag.
Riesenhuber & Co., München
Obenillertstraße 81.

Dr. Hoffbauer's ges.
Yohimbin-
*Tabletten
Anregend! Kräftigend!
Gegen Schwächheitsfälle besterart Genst.
Bog. 2, 25, 50, 100, 200, 500 Stk. 44.—
100 Stk. 90.— 200 Stk. 160.—
Literatur gratis
Erfahrungsa. Apothek.
Berlin 351, Leipzigerstr. 74 (Mittelstr.)

Raucher dank!
Das sicherste Mittel, das
Rauchen ganz od. teilweise
einzustellen. Wirkung ver-
bälbernd, Ausk. unentant.
San. Inst. Gg. Englerstr.
München L. 1, Kapuzinerstraße 9.

SATYRIN
JUGEND U. KRAFT
Sollst du schwächen, Mähst du
harter werden, hast du
Sollst du in Apotheken

Briefmarken

30 deutsche Marken
M. 50— 37 Abstim-
und Satzungs-
marken (Abbestell. Serie,
Saargebiet, Schleswig,
Oberschlesien, Danzig) M. 20—
26 Deutsche Post in Belgien, Ra-
vionien, Ost-Öst, Polen M. 20—
Zeitung u. Preis. kostenlos, Albert
Friedemann, Leipzig, Postg. 679.

Andern überlegen
werden Sie durch meine Fern-
kuren in Reichertshausen, Oden-
niehler u. Menschenkenntnis,
Verlangen Sie Prospekt direkt
vom Verfasser:
Otto Siemann, Leipzig 816, 68.

Schietod-Gas-Pistole (D. 3)
Idealis. Verstell-
gangswaffe, verlies.
Lack-Made, M. 85.— m.
Patrone, Portofret.
für schies. Selbstsch. Fern-ge.
F. Danziger, Alt. St. Berlin W 27.

Alle Bekleidungen an-
wendet eignet zur mein. sch.
Bein-Regulator-
Apparat :-:-
aus Holz od. Elan.
H. V. 1. König gut.
Herrn. Seefeld.
Baden No. 3 bei Dresden.

SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDERN

Liberal
erfinden

Berlin • F. SOENNECKEN • BONN • 412720

Die führende Marke

ST. BARBARA
A. G.
UHYST

St. BARBARA
A. G.

SANCT BARBARA

AKEGES UHYST
LIQUEUR GELB

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen
auf den Sincipitismus beziehen zu wollen.

Die Krone der Schönheit

das herrliche Haar
von Uppigkeit und Glanz!
Verwende von Jugend an
**Dr. Dralle's
Birkenwasser.**

BiOX ZAHNPASTA



nach Hofrat
Dr. Zucker
reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff

Nanflavin-Pastillen

bei Grippe, Entzündung der Mund- und Rachenhöhlen, bei Entzündung der Nasen- und Kehlkopfentzündung, bei Grippe, Entzündung der Nasen- und Kehlkopfentzündung, bei Grippe, Entzündung der Nasen- und Kehlkopfentzündung.

Entweder — oder

(Zeichnung von H. Weitz)



„Saut mach' ic' der fahrenden Emma eene Uebeserklärung. Sagt der Mädchen ja, dann küß' ic' Ihren süßen Rosenmund, un sagt je nee, dann hau' ic' die ems in de Gresse.“

Eine Entfettungskur

fehlen alle Stoffe zum Vornehmen und eine Verdauungskur alle zur Vorlesung Neigenen. Mir raten Ihnen, 30 Gramm Zolob's Kerne zu kaufen. Davon nehmen Sie dreimal täglich 1 bis 2 Stück. Jede Zolob's Kerne enthält 1 milligramm Öle-erprobe, wirksam, dabei ist alle unauflösbare Stoffe und fettgebender Stoffe. Sochen Sie beim Ginfanf, daß Sie jede Zolob's Kerne erhalten. Wenn nicht in Ihrer Apotheke oder Drogerie erhältlich, schreiben Sie an das Pharmazeutische Institut G. Wolf, Hannover.

Vorzügl. Erzeugnisse

Ica
Cameras
Contessa
Cameras
Mimosa
Photo-Papiere

Bestellte kostenlos

Ica Opt.-Ges. Dresden
Contessa-Werkz. Die Oststadt
Mimosa-Ges. Dresden



JUNGHANS UHREN

Siederpferd- Seife

die beste Milchwahlseife für zarte weiße Haut

Nasen- und Profilverbesserung

ganz, schmerzlos in einer Behandlung, auszuführen. — Gebiete: v. Falten, Flecken, Nasen-Defekte, abnormale Ohren, Kriegsentstellungen im Nasen-Rachen-Straße, Institut, München, Residenzstr. 12 IV.

Max. u. Prop. Dr. geg. Retourkarte.

BRIEFMARKEN

200 versch. Bildmarken 125.— 15 versch. große Kriegsmarken 15.—
25 versch. Bild. Marken 2.25 25 versch. Kleinmarken 2.25—
50 versch. Kriegsmark. 300.— 100 versch. Kleinmarken 3.00—
Kriegsmarkenserien in 2 Bänden 1.100.— 100 versch. 1.000.—
in 1 Band 1.200.— 100 versch. 1.000.—

Max. Herbst, Markenhaus, Hamburg 11.
Illustrierte Preis-Liste gegen Rückliste auch über Kriegsmark. Alben antwortbar.

Vollkommenheit

Prof. Arthur Nikisch

äußert sich in einem Brief wie folgt: „Die weitere Entwicklung der künstlerischen Aufnahmen der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft hat heute einen derartigen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß nun dem anspruchsvollsten Hörer kein Wunsch mehr unerfüllt bleibt.“ — „Gramonium“- und „Gramola“-Instrumente und die guten „Grammophon“-Platten sind in allen Städten zu haben. Offizielle Verkaufsstellen werden gern nachgewiesen und ausführliche Kataloge bereitwillig kostenlos versandt. Künstlernaufnahmen. Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft, Berlin SW. 68



Graeger Sekt Hochheim a. Main

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a Rh.

edelster deutscher Weinbrand.

Aus edlen Weinen
gebrannt

Asbach „Uralt“

Rüdesheim
am Rhein



GEORGE MEYER & CO., HAMBURG

Aus der Trintgeldperspektive

(Bildung von
H. Ehrlich)



„So kamste reinfallen! Den häst' ich sicher
für 'n Schlotter eingepfählt, and bewei' ton's
bloß 'n anständiger Mensch.“



Der Besieher

Schönberger Cabinet
SEKTKELLEREI + MAINZ / RH.

LITHO
die zahnsteinlösende Paste.

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungsverleger jederzeit entgegen. — Bezugspreise: das Vierteljahr 36 M., bei direkter Zufendung in Deutschl., Deutsch-Osterreich, Ungarn, Czecho-Slavakien und Jugoslawien, Polen, Letland und Finnland 45 M., in Holland und Niederl.-Indien 5 fl., Dänemark 8 Kr., Schweden, Norwegen 7.50 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 Lit., Großbritannien und Kolonien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Ptas. — Die Liebhaber-Ausgabe, auf qualitative ganz hervorragend Babian-Papier hergestellt, kostet das Vierteljahr 75 M., bei direkter Zufendung in Belle in Deutschland, Deutsch-Osterreich und ehemalige österreichische Länder 120 M., übrige Staaten das Doppelte der gewöhnlichen Ausgabe. — Anzeigenpreis für die 7gespalt. Nonpareille-Zeile 15 M. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweigstellen der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Redaktion: Dr. R. Geheeb, Dr. H. E. Blaudt, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München.

Verantwortlich für den Inkeratenteil: Max Haindl, München. — Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. 60 Co., Kommando-Oberhafen, München. — Redaktion und Expedition: München, Hubertstraße 27. — Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. — In Deutsch-Osterreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröhel, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Osterreich bei J. Kafatz, Wien I., Graben 26.

JACOBINER

DER
DEUTSCHE
LIKÖR

Interessante Bücher! 113
Lieferung, Leipzig-2, Zährler.

Browning Kal. 7,50
M. 100.—, Kal. 6,50
K. 45.—, Messer K. 300.—
Jagd waffen,
Bismarck, Berlin-Neukölln, Dönhofstr. 11.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist diese von kräftlichen Störungen aus ohne wertlose (gewalttätige) zu behandeln u. zu heilen? Freigelegter, Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einzahlung v. Mk. 2,50 in Berlin, zu beziehen v. Verlag Eutsanus, Gert 9 (Schlesische).

Illustriert. Bücher-Katalog über interessante, wertvolle u. seltene Werke gegen 50 Pf. Briefporto. O. Schätzitz & Co. Berlin W 57 St.

Photograph. Apparate u. Bestandteile Katalog A frei.



Entfettungs-Tabletten „Focoparil“

Unschädlich u. heilsame Wirkung des Chlornatrons gegen Syphilis

Über die Unschädlichkeit und heilsame Wirkung des Chlornatrons gegen Syphilis

von Dr. med. Öbntz, Vorsch. für M. K. — durch Bagners Verlag, München 28, Postfach 1

Sieben erschließen Ideale Nacktheit.

Naturanfa. menschl. Körperlichkeit Bd. IV v. M. R. — Fr. Fr. ersch. u. zur Ansicht, empfl. Bd. 1, IV, III, je 18.— Diese Naturanfa. erlangen preisgünstig aus Wettbewerb, M. Monaster, für Kunst u. Leben. Die Schönheit! hervor. Freizeid. dies. und 12. Jahressch. Zeitschrift geg. Vorabzahlung von Mk. 2.— auf Postnachk. 1190 Dresden. Verlag der Schönheit Dresden-A. 24.

Frauen erwacht!

Fort mit allen Schwindeltabellen, Apparaten und „weißen Frauen“ — Leit das Buch von Franziska und tiefererleifer Dr. med. Rosen über die Verhütung der Empfängnis. (Frischabgabe hier nicht gestattet).

Es breitet Eack von Sorgen. Preis Mk. 15.— Nachnahme. Buchverlag ELSNER, Stuttgart 40, Schloßstr. 57 B.

Das Sexualleben

unsere Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur von Dr. med. Iwan Bach. 70. Tausend. Lex. 8. Format. 20 S. Preis geb. Mk. 45.— geband. Mk. 1.— Porto Mk. 8.—, tax. vollst. Nachschlagewerk (ib. das menschl. Sexualleben!) zu bez. v. Verlag Lou S. Marcus, Berlin W. 15, Postweg 55.

Abstehende Ohren



EGOTON

erweicht durch EGOTON selbst anliegende gestaltet. Ges. zuech. Erleichterung. Preis Mk. 15.— Nachnahme. J. Rager & Beyer, Chemnitz M. 65 1/8s.



+ Allen Geschlechtskranken

zuzugeben werden reichten Weg. schmalen u. gerund. Heilung durch giftfreie Kuren ohne Einspritz. und ohne Berührung. Bewährte Verfahren bei Harnröhrenentzündung, Syphilis, Mannschwäche, Dolerenz. Broschüre mit zahlreichen Anmerkungen völlig diskret gegen 2 Mk. Leiden zugew. Dr. med. H. Schmidt, Spezialistinst. Berlin NW 205, Rathenowerstr. 72, 3. Stock, 10-1, 5-7.

Phosphorinmannin Droff

kehrt wieder nach Gebrauch von Kolumbinenleim Maals anregend, kräftigend, stärkend. Verlangen die Gießbrüchigkeit 20. 50. 100. Pf. Rück 25. 50. 100. Pf. durch den alleinigen Hersteller Apothekenbetreiber Kg. Droff, Kolumbinenleim 1

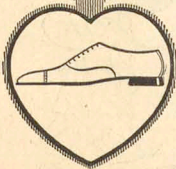


OxBeine heilt

auch bei älteren Personen der Beinkorrektions-Apparat A-Hilfen Gebrauch. Verlangen die Kniehaken ausserordentlich empfindlich. Wohlverträglich orthopädisch. OXSALE Arno Hildner Chemnitz (Schlesien) 29

OXSALE Arno Hildner Chemnitz (Schlesien) 29

HERZ



Neuzeitliche Formen in artbewahrter Qualität

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche langprobierte Kuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben. Versandet diskret gegen Mk. 5.— Dr. C. S. Rausier, mer. Verlag, Hannover, Ordestr. 3.

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder“

Bilder und Postkarten nach Gemälden von Weenerberg, Hellmann, Kirscher usw. und die feinsten, pikantesten Darstellungen. Verlangen Sie den Brief. Katalog zu 1.— Mk. in jed. städt. Gemälde oder 1. Kunstver. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37

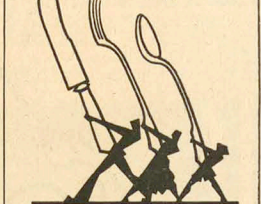


HERMES EXTRA BRAND

DER FÜHRENDE DEUTSCHE WEINBRAND

HEINR. HERMES A.G. M. GLADBACH R.H.L.D.

Gegr. 1805



BRUCKMANN BESTECKE

Echt Silber mit Marke Adler Versilb. in Marke 18. Lokomotive zu haben in Fachgeschäften für

CREME MOUSON wirkt unfehlbar als Heilmittel gegen unklare, rauhe und gerötete Haut. Sie wird mit einzigartigem Erfolg verwendet: Von Damen und Kindern als Schönheitsmittel zur Erlangung einer zarten weissen Haut, von Herren zur Beseitigung des lästigen Spannungsgefühls nach dem Rasieren und von Sporttreibenden als Konservierungsmittel gegen Witterungseinflüsse.



CREME MOUSON beseitigt lästigen Hautglanz, reizt sich unsichtbar ein und ist daher zu jeder Tageszeit anwendbar. **CREME MOUSON-SEIFE**, hergestellt unter Zusatz von **CREME MOUSON**, aussergewöhnlich milde, im Gebrauch sparsame Schönheits- und Gesundheitsseife. Prachtvoller duftiger Schaum. **CREME MOUSON-SEIFE** ist das gründliche Mittel einer verfeinerten Körperkultur.

CREME MOUSON



„Säret ihr halb nur so viel, als ich, einander zu stützen,
Sucht zu erhalten getan: glücklich noch wär't ihr und frei.“

lich so sicher und untrüglich wie die Waage. Dagegen kam die ganze Literaturgeschichte nicht aufkommen.

Bisher war der Erfolg das Sorgenkind der Aktionäre, der Traumalp der Direktion, das Damoklesschwert über dem Vordach des Dichters. Weil der Erfolg von der Stimmung, dem Wohlwollen und der Barmhäzigkeit des Publikums abhängig war, machte seine wetterfahrende Unbestimmbarkeit jede Kalkulation zunichte. Es kam beim Theater immer anders, als man beabsichtigt hatte. Man aber wird der Erfolg berechenbar gemacht. Man liegt er nicht nur in den Handflächen, sondern auch in den Vertikontrollen des zahlenden Publikums. Denn jeder Zuschauer von Intelligenz wird der vortrefflichste Gratis-Claqueur werden. Er wird bei den letzten Mittheilungen durch rasendes Beifallplatzen, durch stürmische Hervorrufe sein investiertes Kapital zu retten suchen.

Die einzige sozialpolitisch berechtigte Folgeerscheinung würde die sein, daß die Landhöfen und Pennen bald von brotlosen Theaterkritikern wimmeln würden. Gade der Regierung würde es dann sein, diese Folgegenossen ihren Anlagen entsprechend zu

besoldigen. Vielleicht könnte man sie unsern satirisch-literarischen Instituten zu Verfasserzwecken überlassen. Der ausgehenden Geschicklichkeit halber, nachdem sie literarisch an sowohl Dichtern herumvollegiert, gepimpt und Mikrotren geübt haben. Im übrigen werden wir eine neue Blüte der Dichtkunst erleben. Das Publikum wird sich zu literarischen Uraufführungen drängen wie zu einem Scherzengenen oder einem Festkollertanz. Die Volkswirtschaft unserer Dichter wird ins Ungemeine steigen. Die berühmtesten Kempfer und Filmsterne, Vorkämpfer und Indusstriepapier werden vor Neid erblasen. Es wäre das goldene Zeitalter.

Vom Tage

Fritshof Nanen hat einen Bericht über das Welterstehen der Hungererrettung in Kaschland veröffentlicht: Neunzehn Millionen Menschen seien unmittelbar vom Tode befreit, davon fünfzehn Millionen jedenfalls rettungslos dem Tode verfallen. Es ist, gelinde gesagt, eine Lärzähligkeit, vor dem deutschen Volke, das, wenigstens in seinen beider

Schichten, soeben damit befaßigt ist, in den barmherzigen Händen des Richters vorbeigehend die eigene Not zu verzeihen, ausgerechnet in diesen Augenblick so peinliche, ja geradezu widerwärtige Bilder aufzurollen und in jedes trüblich aufschauende Gesicht den bitteren Weintrautropfen zu träufeln.

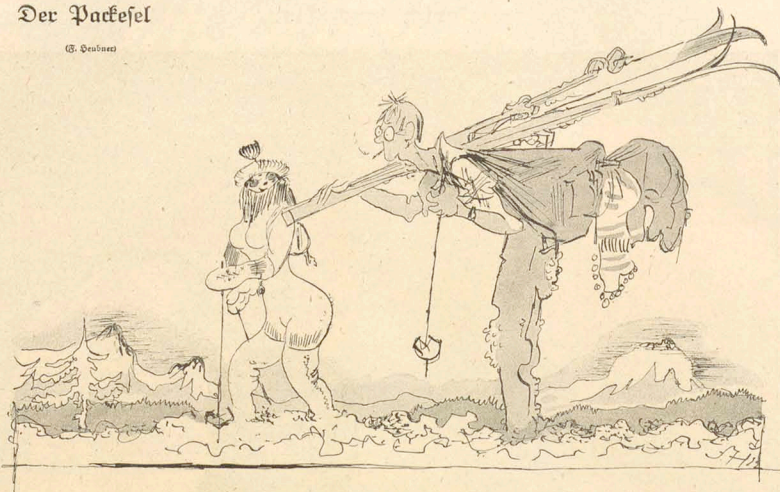
Könnte dafür wirklich kein geeigneterer Moment gefunden werden? Es wäre doch wohlbedauerlich nach dem Akkordmittend noch Zeit genug gewesen, zumal dann auch der Bericht an Härte bedauern hätte, weil die darin ja ohne Zweifel die angeführten Zahlen erheblich kleiner geworden sein werden.

Wäre Frankreich nicht, wäre vor allem Raymond Doincaré nicht, dann würden die jungen Lebenskräfte, die in Deutschland allemal unter dem Zaunmännchen hervorzuheben sich anbahnen, längst zu Kräften gekommen und es würde ein Aufrüst des gesamten Weltwirtschaftslebens erfolgt sein. Daß wir statt dessen dem Chaos entgegenzueilen, ist dem blinden Gode und noch mehr der blinden Angst drinnen ihrem Rhein zuschreiben.

Wir beunruhigen Herrn Doincaré wegen eines Verbrechens gegen das feindliche Leben vor einen internationalen Gerichtshof zu stellen.

Der Patefjel

G. Grotzsch



„Ich bewundere Sie geradezu, Herr Doktor. Sie freieren wohl nie?“

Das Leben

Erstehst du, den purpurnen Mantel gestreift.
Auf der Marmortreppe?
Erstehst du, mein Herz, hoch über dem Meer,
Dem Gesang der Vögel.
Rabe den Sternen, mein Herz,
Den Wind belauschend
Über bebend über Blüten,
Ewig, ewig —
S tönder Untergrund!

Du liebst die Vöge,
Dies aber ist deine Klage:
Ich kann den Mantel nicht halten.
Die Falten entfallen
Meinen Händen! . . .

Am Saume der Dinge
Leuchtet das Leben
(Du glänzt zu leben.
Mein Herz, auf der Marmortreppe).
Über ihn steigt die Nacht.
Es fügen die Sterne —
Dich reißt in den Abgrund
Ewig, ewig
Ein Gott mit geballter Faust! . . .

Edmund Schöler

Der Handel

Von Jos. Metz

„Herr Doktor,“ sagte Priemel, „nenn Sie mir meine Frau wieder lebendig machen, bekommen Sie!“
„Sie ist ein Augenbild — dreitausend Mark Ertragsphonar.“ Daraufhin wußte er sich die Zähne aus den Augen, die bei Erwähnung der Dreitausend aufs neue hervorgezuckt waren. Der Doktor sah die Weisheit an, und es wollte ihm bedünken, als ob es gar keine sei.
„Wann kalt und heiß,“ sagte Priemel eieglich, „und auf immer kumm“, hörte er mit einem Seufzer — fast hätte man meinen können, der Reichthum — bin.“
„Wird nicht gehen Sie etwas an die Luft“, meinte der Arzt. „Geopieren ein kühnen Kind unter dem Fenster auf und ab, ich rufe Sie dann.“
„Wenden Sie auch alles tun?“

Der Arzt sah ihn verwehelt an.
„Nein,“ beruhigte Priemel sich selbst, „für dreitausend . . .“ — Dann entschwand er. Der Arzt machte Wiederbelebungsvorläufe, die, kaum begonnen, schon Erfolg hatten: die Weisheit lag an sich anknackend. Und plötzlich, hoch machend, murrte sie etwas, und zwar: „Roch in en Schlaf.“ Dem Arzt befiel die selbe Vermutung: daß nämlich Frau Priemel einen unangenehmlich schmerzhaften Patefjel zum Pater gefaßt war, der sie seit wie ein Stück Holz werden ließ. Die Wiederbelebung ging nun flott von statten, und bald murrte Frau Priemel: „Ich wollte doch mit sehen, wie das ist . . . das ist . . . Du Rindvieh.“ — Sie befand sich augensteif in den Dialog mit ihrem Mann, und der Doktor wollte sie bei diesem Glauben erhalten. Er fragte deshalb mit kalter Stimme: „Was denn?“ — „Einen . . . einen Schwump . . . Um zu wissen, was für'n Pfäfer das ist“, murrte die Aufstehende. „Woll ich hinter alle deine Pfäfiere kommen will, du Kulant.“ Jetzt mußte der Arzt Bescheid und wählte den tieftrauernden Pseudovollwörter heraus: „Süßte ich Ihnen jetzt erst in ein Nebenzimmer. Der Pseudovollwörter jagt für alle Fälle sein Lausententus.“ „Hoffen Sie sich“, sagte der Arzt — „für alle Fälle.“ Priemel benutzte sein Erträumtes. „Allo ist sie?“ — Die Wiederkühn befüllte sich ja dadurch, aber ich kann nicht ohne sie leben. Nein!“ befüllte er. „Wenn man fünfunddreißig Jahre angefristet worden ist, und das hört so plötzlich auf, dann . . . dann . . . das wird einem ja viel zu langweilig!“ — „Sie glaube, Sie können sich der schönen Hoffnung hingeben“, begann der Arzt. — „Ich sie wieder lebendig?“ — „Beimod.“ — „Gott sei . . . das heißt . . .“ — Priemel sah den Arzt an. „Was ich den vorhin gesagt habe, das war natürlich nur so aus Ecker.“ — „Angelicht des Todes pflegt man nicht zu führen“, bewies der Arzt streng. — „Aus Schmerz“ natürlich, verbeilerte sich Priemel, kühn gefaßt. „So im frischen Schmerz, wissen Sie.“ — Der Arzt legte Welten zwischen sich und Herrn Priemel. — „Soll ich denn schon ganz . . . ich meine, in aller Pflüß.“ — „Dreitausend ist die dem Leben zurückgegeben.“ — „Schön, da lassen wir das letzte Viertel weg, es wird auch so langem. Ich gebe Ihnen dann natürlich nur . . .“ — Der Arzt schloß in Polaregionen zu entschwinden. — „Ja, meinen Sie denn . . . wenn man fünfunddreißig Jahre lang angefristet worden ist!“ — „Ich denke, das ist Ihnen zu liebem Genugthuung.“ — „Ich bin kühnlich der Arzt.“ „Liebe Gewohnheit ist in der Vergangenheit!“ — Priemel knallte sein heißes Fäulment durch die Luft, als ob es eine Pflüß wäre. Und überhaupt, wenn jemand schon mal tot ist, und man hat sowieso den Schreck weg . . .“ — „Warum haben Sie mich denn angeliebt, sie wieder lebendig zu machen?“ — „Woll ich . . . weil ich . . . ein Ideen!“ — brüllte Priemel und schlug sich selbst sein Lausententus um die Ohren. Wollte aber nicht die Hoffnungsstöße über sein Gesicht. „Wird nicht gehen Sie etwas an die Luft“, meinte der Arzt. „Geopieren ein kühnen Kind unter dem Fenster auf und ab, ich rufe Sie dann.“ — „Wenden Sie auch alles tun?“

„Was soll das heißen?“ fragte Frau Priemel mitlaut. „Kühlen Sie sich wieder ganz wohl?“ — „Das sehen Sie doch.“ — „Nun, das Herz, nicht. Sie waren nämlich — ich war beurlaubt.“ — „Da mußs Herr Priemel erpöckel, schließlich auf wie ein Mangobaum unter der Hand des Pater, pflüßlich und wunderlich. Und ein Kühlen konnte blütelgleich ein feine unter Gesichtsbilfte. Frau Priemel aber erlichlaffe wie eine vom Frost gebrachte Blume, fast vollkommen und fast kühn vom Stengel. Der Arzt fand jenseits aller Lebenshöfen, ein Fels in Strömung und Gegenströmung. „Sie dürfen nicht wieder so stark trinken, Frau Priemel“, sagte er und schritt stolz hinaus. Priemel, der Mangobaum, aber rufe ihm nach. Auf dem dunklen Vorlauf stürzte er ihm um den Hals. „Ich gebe sie Ihnen! Nun gebe ich die Ihnen kühn!“ schloß er. „Ich gebe Ihnen jetzt die tausend Mark.“ — „Dreitausend“, korrigierte streng der Arzt. — „So, waren es?“ — Das kann ich mir kühn denken . . . aber warum Sie es so fogen! Und für so einen Kulant! Und daß Sie es für eckig haben! Und in meiner Gegenwart! . . . Kommen Sie mit an den Gehbüchel.“ — Der Arzt aber wachte wachsam mit der Hand: „Können Sie nur. Ich habe Ihre Anrechte selbst für das genommen, was es war, eine . . .“ — „Nein, nein, nein! Vorhin, ja, das mag stimmen, aber jetzt! Jetzt!“ — „Herr Priemel übersteigete einen Augenblick — jetzt nehmen Sie wenigstens einen Kulant und eine Jigare.“

Lieber Simplissimus!

Ein Kunde in Berlin braucht, um seinen Betrieb nicht einzufrieren, dringend Ware von uns. Dieselbe wird ihm angeliefert per Gültgut mit verhöfelter Kieferfrucht. Der Beamte an der Eisenbahn sagt: „Sie können es ja verhökern, aber eben kommt der Wagen auch nicht an.“ Inzwischen sind die Wagen nicht eingegangen, und der Kunde telegraphiert: „Schickt weitere drei Waggons ab mit verhöfelter Kieferfrucht.“ Das geschieht auch. — Dvaxt bekommen wie folgende telegraphische Nachricht und schriftliche Befehligung: „Entgegen meiner telegraphischen Bitte wollen Sie die nächsten drei Wagen nicht mit verhöfelter Kieferfrucht senden, sondern gewöhnlich als Frachtgut, da nach Auskunft der besagten Güterabteilung durch die erfolgte Verhöfchung die Verhöfgerung in der Auslieferung entfallen ist.“

Vor einiger Zeit erhielt unser Köstlich Zuwachs in Gestalt eines festigeborenen Referenten aus norddeutscher Provinz. Während dieser der Wohlkomm zwischen Bier und Obst regelmäßig in „An quanta“ von Seiten des Wirtes und „Obenfalls“ von

Seiten der Gäste bestand, veränderte sich die Lage jetzt wesentlich dadurch, daß der Keuling scharf und bestimmt das Wort „Nachtigall“ einzuführen beabsichtigte und regelmäßig von sich gab. Als der konferentöse Gasther keine Miens machte, dem Antömmeling mit gleicher Mänge beizugehen, sondern nach wie vor sein breites, brummandes, verhöfmettes „An quanta“ dem scharf akzentuierten, prägnanten Ausauf entgegensetzte, fragte der Referentbar gelegentlich: „Ja, was denn für einen guten?“ — „Stuhlgang“, erwiderte seelenruhig der Wirt, und indem er in der Folgezeit jedes „Nachtigall“ mit „Stuhlgang“ parierte, ist es ihm gelungen, sämtliche Verhöfche, die erstere Formel in seinem Vokal einzuführen, schon im Keime zu erlöchen.

Bei der Aufführung des „Kontakavaliers“ in unserem Landestheater kam ich kürzlich neben ein älteres lebändiges Paar zu sitzen. Die Frau begann früh vor Beginn mit mir ein Gespräch, aus dem ich erinabm, daß ihr Mann Dorfshülteiß und Landtagsabgeordneter, nämlich der Theaterbesitzer in der Kammer den Entschluß gefaßt habe, mit ihr „auch einmal hereinzugeben“. Aber schon als das

Dochter einsteigt, begann er, offenbar abgelenkt, öffentliche Mittel für eine solche Anstalt zu bewilligen, gegen den abendverhöfcherten Goutrad“ brummande Vernehmung einzulegen, und als der erste Akt sich seinem Ende zuneigte, sagte er zu seiner Frau: „Komm, Alte, mer gangst; laß die Menfcher gelien“, ging und kam nicht mehr zurück.

In einem vollbesetzten Wagen vierter Klasse kam ein jugendliches Zufallsparchen neben ein den Festspielgen abspazierendes, gutverhöfetes älteres Paar zu sitzen. Der Mann des letzteren schien zu Hause etwas vorgelesen zu haben und mußte unter Anteilnahme der Umstehenden leffige, laute, endlose Verhöfche seiner Gemahlin einleiten. Gütternünftig behöfchigten sich die Köpfe des jungen Pärchens insoweit, aber die Methode unkontrollierbarer Verhöfchungen herauszuheben, konnten jedoch für unterhöfliches Geduldelein nicht vollkommen verheimlichen. Die doppelte Verhöfchung wurde nämlich nach längerer Dauer läß unterbrechen, als aus dem anderen Ecke einer höfiche die Worte von sich gab: „Da guh her: Vor der Ehe höfchen sie, und nach der Ehe höfchen sie.“

Bayerische Sportzüge

(Zeichnung von O. Bultmann)



oder wie man in der Ordnungsgelle bei 20° unter Null für die Ersthöfchung der Jugend forgt.

Ein Opfer der Bierpreiserhöhung

(Karl Knobl)



Der bisher noch nicht vorbestrafte Kleinrentner Xaver Schmutzmaier überfiel, infolge angesammelter Dürftigkeit seiner Sinne nicht mehr mächtig, abends zwischen fünf und sechs Uhr das Kind Pepi des Arbeiters Knöbelseder im Gattergäßl, entlich ihm den gefüllten Mähtrog und entleerte ihn auf einen Zug bis zum Grund. Schmutzmaier stellte sich hierauf freiwillig der Polizei.

Kinderlied vom Steuerböcklein

Aus „Des Knaben Wunderhorn“ (Neue revidierte Ausgabe)

Will ich in mein Gärtlein gehn,
will mein' Zwiebeln giehn,
steht ein Steuerböcklein da,
redt' vom Nutzenieh.

Will ich in mein' Küchel gehn,
will mein' Stüppel kochen,
steht ein Steuerböcklein da,
hat es schon gerochen.

Will ich in mein' Stäblein gehn,
will mein' Nüßlein essen,
steht ein Steuerböcklein da,
hat's schon halber' gessen.

Will ich auf mein' Boden gehn,
will mir Brennzug holen,
steht ein Steuerböcklein da,
b'neuert meine Kohlen.

Will ich in mein' Keller gehn,
will mein' Weinlein gäpfen,
steht ein Steuerböcklein da,
tat mir'n Keug wog'schnappen.

Sag' ich mir'n an Schreibisch hin,
auf' die Trübsalsteuer,
steht ein Steuerböcklein da,
fordert Umfahsteuer.

Och' ich in mein' Kämmelein,
tu mein' Leid bebrüten,
steht ein Steuerböcklein da,
steigert mir die Mieten.

Wenn ich zu meim' Bänklein geh',
will mein' Zins abgeben,
steht ein Steuerböcklein da,
fängt als an zu reden:

„Zehn Prozent und weniger nit
sind des Steuerböckleins Schnitt!“

Katzenberg